

Verschuldung der Bauern nimmt stark zu

Zinslose Darlehen verleiten die Landwirte zu Fehlinvestitionen und führen zu überteuerten Strukturen

NICOLE RÜTTI

Die Klagelieder der Bauernvertreter sind berüchtigt: lange Arbeitszeiten, karges Einkommen, fehlende Wertschätzung. Zumindest was die finanzielle Situation anbelangt, hat sich die Situation der Landwirte 2016 etwas verbessert. So stieg das landwirtschaftliche Einkommen pro Betrieb 2016 gegenüber dem Vorjahr durchschnittlich um 4,7% auf 64 300 Fr. Pro Familienarbeitskraft ergibt dies einen Verdienst von 47 200 Fr. Ohne Subventionen wäre die Situation jedoch düster: Das Einkommen der Bauern fiel negativ aus, denn die staatlichen Direktzahlungen (70 760 Fr. pro Betrieb) übertreffen die landwirtschaftlichen Einnahmen.

Unrühmlicher Spitzenplatz

Trotz Staatshilfe erzielt ein Landwirt im Talgebiet rund 70% und in Berggebieten knapp 50% des Einkommens eines Angestellten des Sekundär- und Tertiärsektors. Beunruhigend ist aber vor allem eine andere Kennzahl – nämlich die zunehmende Verschuldung der Bauernbetriebe: Mit einer Verschuldung pro Hektare von 28 400 Fr. nehmen sie in Europa einen Spitzenplatz ein. Laut dem Bauernverband weisen einzig die Landwirtschaftsbetriebe in Dänemark einen niedrigeren Eigenkapitalanteil auf als diejenigen in der Schweiz.

Es liegt auf der Hand, dass den Fremdverpflichtungen auch hohe Aktiva (Boden) gegenüberstehen. Gleichwohl ist die Situation bedenklich. Betrachtet man beispielsweise das Verhältnis zwischen Effektivverschuldung und Cashflow (Verschuldungsfaktor), hat sich die Situation von 2005 bis 2014 gar leicht verschlechtert: Das heisst, dass die



Günstige Kredite tragen dazu bei, dass mancher Landwirt einen überdimensionierten Gerätepark besitzt.

GORAN BASIC / NZZ

Landwirte mit dem eingesetzten (Fremd-)Kapital weniger Mittel erwirtschaften. In Anbetracht des anhaltenden Strukturwandels in der Landwirtschaft und des rekordtiefen Zinsniveaus dürfte die Verschuldung in den zurückliegenden drei Jahren weiter zugenommen haben.

Ins Gewicht fällt hierbei – ähnlich wie bei den Privathaushalten – die steuerliche Abzugsfähigkeit der Schuld-

zinsen. In der Landwirtschaft machen Hypothekarschulden 25% der Passiven eines Durchschnittsbetriebes aus. Aber auch die einkommens- und vermögensabhängige Ausgestaltung der Förderbeiträge (Verbilligung der Krankenkassenprämien oder Stipendien für Kinder in Ausbildung) erhöht den Anreiz zur Verschuldung.

Eine wichtige Rolle spielen allerdings auch Privilegien, die der Landwirtschaft

grosszügig eingeräumt werden – darunter zinslose Kredite für landwirtschaftliche Investitionen. Diese stellen immerhin 7% der Passiven dar und sind damit für die Bauernbetriebe von Bedeutung. Doch solche Investitionskredite und Starthilfen, mit denen der Bund die Bauern unterstützt, haben gravierende Nebenwirkungen: Sie verleiten nämlich zu Fehlinvestitionen und führen zu überteuerten Strukturen, Überme-

chanisierung und zu einer starken Mehrverschuldung. Hinzu kommt das bäuerliche Bodenrecht, das einen grossen Anreiz schafft, auch unrentable oder überschuldete Betriebe weiterzuführen. Da bei der Übertragung des Bauernhofs an die Erben der Ertragswert (und nicht der Verkehrswert) massgebend ist, können die Nachkommen die entsprechende Liegenschaft zu attraktiven Konditionen erwerben.

Wenn die Zinsen steigen

Die Liste landwirtschaftlicher Privilegien sowie verdeckter und offener Subventionen ist lang. Ihnen allen gemein ist, dass sie den Strukturwandel verzögern – nicht zuletzt Stützmassnahmen, die die Verschuldung der Landwirtschaftsbetriebe in die Höhe treiben. Längerfristig könnte sich dies rächen. Zwar bezeichnet man beim Bauernverband die Finanzierung des durchschnittlichen Landwirtschaftsbetriebes als solide. Entsprechende Tragbarkeitsrechnungen hängen aber stark von den unterstellten Annahmen (Tilgungsdauer, Zinshöhe usw.) ab.

So könnten Betriebe mit einer branchendurchschnittlichen Verschuldung (von 455 000 Fr.) bis zu einem Zinssatz von 4,5% mit einer Tilgungsdauer von 10 Jahren ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen. Anders sieht die Situation aus, wenn sie ihre Kredite bereits innerhalb von 7 Jahren zurückbezahlen müssten – was der in anderen Branchen üblichen Tilgungsdauer für Unternehmenskredite entspricht. Dann wäre für den Durchschnittsbetrieb bereits ein Zinssatz von 2% problematisch. Sollten die Zinsen stark steigen, dürften einige Landwirte in existenzielle Schwierigkeiten geraten.